

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

für den Maingau.)

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer

und Samstags das illust. Witzblatt „Seifenblasen“

Anzeigen

Kosten die sechsgehaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. —
Reklamen die dreigehaltene Zeile 40 Pfg. Abonnementspreis
monatl. 25 Pfg., mit Bringerlohn 50 Pfg., durch die Post M. 1.80 pro Quartal.



Erscheint

Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Rariauerstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Nummer 51.

Mittwoch, den 30. April 1913.

17. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Die heutige Nummer umfasst

6 Seiten

und außerdem die Unterhaltungs-Beilage.

Amtliches.

Bekanntmachung.

Als gefunden wurde heute abgegeben,
Portemonnaie mit Inhalt.
Eigentumsansprüche können im hiesigen Bürgermeister-
amte angemeldet werden.
Flörsheim, den 26. April 1913.
Der Bürgermeister: P a u d.

Bekanntmachung.

Am 10. Mai d. J. beginnt die Mahnung der bis
zum obengenannten Termin nicht eingegangenen Rück-
stände von Zahlungen, die bis zum 31. März d. Js.
gezahlt sein mußten. Hierzu gehören:

1. Sämtliche Rückstände aus früheren Jahren.
2. Alle nicht eingegangenen Zahlungen aus dem
Rechnungsjahr 1912, wie Steuern, Holzgeld, Auslade-
gebühren, Umsatzsteuer, Rohbauabnahmegebühren, land-
wirtschaftliche Berufsgenossenschaftsbeiträge usw.
3. Gegenrechnungen können nicht berücksichtigt wer-
den, weil das Rechnungsjahr 1912 abgelaufen und nach
meiner Dienstsanweisung keine Rückstände verbleiben
dürfen.

Flörsheim, den 29. April 1913.

Die Gemeindefasse: C l a s.

Kotales und von Nah u. Fern.

Flörsheim, den 30. April 1913.

a Sommerfahrplan. Unserer heutigen Nummer liegt
ein Fahrplan für den Sommer 1913 bei, der als Neu-
erung ein Verzeichnis der an das Fernsprechnetz Flörs-
heim angeschlossenen Teilnehmer bringt. In diesem sind
bereits die Änderungen enthalten, die das amtliche
Verzeichnis zuerst mit Juni d. J. aufweisen wird.

a Die widerpenstige Kuh! Ein hies. Landwirt
wollte mit Hilfe seines gehörnten Zugtieres seinen am
Widererweg, in der Nähe der Hohl gelegenen Acker
walzen. An dem Arbeitsplatz angekommen betrachtete
das Rühllein sich den Fall einmal ganz genau, machte
„teht um“ und fort ging es im Galopp der Heimat zu.
Da der Eigentümer schon auf dem „Walzentron“ Platz
genommen hatte, mußte er diese Fahrt im Eilzugstempo
mitmachen. Die Walze flog von der rechten Seite
der Chaussee bis zur linken u. von der linken bis zur
rechten, noch mehr aber flog d. Bauersmann auf seinem Sige.
Alles hüß und hott half nichts. Das Hornvieh hatte sich
partout in den Kopf gesetzt den Acker nicht zu walzen
und setzte seinen Galopp fort. Endlich kurz vorm Orte
gelang es das Vieh zu stellen und nun war die Reihe
aber an dem Adersmann, wild zu werden. Auf der
Stelle wurde feht gemacht und das widerpenstige
Vieh mußte den Acker doch noch walzen. Man sagt
uns, daß so eine Schnellfahrt auf dem Sitz einer Acker-
walze nicht gerade wie auf „Diehlen“ ging.

s Meisterprüfung. Von den 17 Handwerkern, welche
sich an dem Fortbildungskursus beteiligten, haben be-
reits 3 Teilnehmer die Meisterprüfung bestanden; es
sind die Gebrüder Heinrich und Ignaz Siegfried, sowie
der Bäcker Jakob Rehweder. Wir gratulieren den
jungen, strebsamen Meistern und wünschen ihnen viel
Glück und Segen in ihrem ferneren Berufsleben! Hoff-
entlich werden sich bald noch andere Kursteilnehmer der Prü-
fung unterziehen. Es muß an dieser Stelle nochmals
auf die Vorteile hingewiesen werden, welche die Mei-
sterprüfung bringt. Ein Handwerker, der bis jetzt noch
nicht die Berechtigung zum Halten und Anleiten von
Lehrlingen hat, muß in Zukunft die Meisterprüfung be-
stehen haben, um zur Ausbildung von Lehrlingen
berechtigt zu werden. Scheue also kein Handwerker,
der sich selbstständig machen und Lehrlinge halten will,
die Mühe und Arbeit der gründlichen Vorbereitung auf
die Meisterprüfung. Der abgehaltene Fortbildungskursus
für Handwerker bot dazu die beste Gelegenheit. Es
ist nur zu beklagen, daß nicht eine doppelt so große
Zahl Handwerker sich beteiligten; später werden sie es
bereuen.

Katholiken von Flörsheim!

Nationalspende zum Kaiser-Jubiläum

für die christlichen Missionen in unseren Kolonien!

25 Jahre sind es her, daß unser Kaiser Wilhelm II.
die Geschichte unseres Deutschen Vaterlandes mit glori-
reichem Scepter lenkt.

Unter seiner machtvollen und väterlichen Regierung
hat sich die Deutsche Nation das Ansehen einer führen-
den Großmacht auf dem ganzen Erdball erworben, so-
daß wir Deutschen heute einen entscheidenden Anteil an
der gesamten Weltpolitik haben. Diese Weltmachtstel-
lung betrachtete unser Kaiser aber nur als das unum-
gängliche Fundament seines eigentlichen Herrscherzieles:
dem Glücke und der Wohlfahrt des ihm von Gott an-
vertrauten Volkes in allem zu dienen; und in der
Tat steht seine Sorge für die Erhaltung des Friedens
und die darauf sich gründende geistige und wirtschaft-
liche Hebung aller Stände seiner Untertanen einzig da
in der Geschichte unseres Volkes. Deutschen Namen
und Deutsche Kultur hat er auch hinausgetragen weit
über die Grenzen unseres Vaterlandes in unsere blühen-
den Kolonien.

Die eifrigsten Träger und Förderer deutscher Gesit-
tung und deutscher Kultur in den Kolonien sind die
christlichen Missionen. Andere große Kolonialstaaten
haben das längst erkannt, daß Kultur und Christentum
nicht voneinander zu trennen sind und darum für die
Christianisierung ihrer Kolonien die größten Opfer ge-
bracht.

In Anerkennung dieser Tatsache hat unser Kaiser
den Missionen immer die reichste Förderung angedeihen
lassen. Und gerade jetzt, anlässlich seines Regierungsjubilaums zeigt sich diese seine Überzeugung im hellsten

Lichte. Das Deutsche Volk will ihm seine Dankbarkeit
beweisen durch eine Nationalspende und diese Spende
will unser Kaiser zu nichts anderem verwandt wissen,
als für die Missionen in den Deutschen Kolonien. Mit
Freuden haben drum die beiden christlichen Konfessionen
unseres Vaterlandes diesen Gedanken einer National-
spende für die Missionen aufgegriffen, um, beide ge-
trennt, jede für ihre Missionen, dem Kaiser ihre Jubi-
läumsgabe zu überreichen.

Wollen wir unsere dankbare Liebe zu unserem
christlichen Landesherrn vor aller Welt beweisen, dann
beteiligen wir uns mit opferfreudiger Freigebigkeit an
diesem edlen Werke. Gibt uns diese Spende doch Ge-
legenheit zugleich auch der Liebe zu unserem Vater-
lande tatkräftigen Ausdruck zu verleihen und den hl.
Willen Gottes, den letzten großen Auftrag des Welt-
heilandes, den Heiden sein Evangelium zu verkünden,
aufs trefflichste zu erfüllen.

Katholiken von Flörsheim, zeigt darum alle durch
die Tat Eure freudige Liebe zu Gott und dem Vater-
land! Das ist der warme Appell, den die gesamten
Deutschen Bischöfe und die führenden Männer des
Katholischen Deutschlands an Euch richten, vertrauend
auf Eure Begeisterung für Euer Vaterland und Euren
Glauben.

Darum tue jeder, was in seinen Kräften steht, ob
Reich, ob Arm! Alle Gaben, große wie kleine, sind
willkommen!

Keiner bleibe zurück! Das verlangt von uns unsere

Liebe zu Gott, Kaiser und Reich!

Das Ortskomitee für die Nationalspende anlässlich des
Silbernen Regierungsjubiläums Sr. Majestät des Kaisers:

A. Bertram, Schreinermeister
Dr. Börner, Sanitätsrat
Brek, Rektor
B. Fleisch, Kaufmann
Hochheimer, Oberschaffner

Laud, Bürgermeister
J. Ruppert v., Stellvertreter
Schichtel, Spezialehändler
Schuhmacher, Bauunternehmer
Z. Schleidt, Landwirt
Phil. Schleidt III., Landwirt

Schmitz, Fabrikant
Ph. Schneider, Schlossermeister
Schütz, Geflügelhändler
Spring, geistl. Rat
Wagner, Wasserbauarbeiter
Wilh. Schneider, Fabrikarbeiter

a Bootverkehr Flörsheim-Müßelsheim. Nachdem
der Specht'sche Bootverkehr vor Jahresfrist eingegangen,
hat sich jetzt ein neuer Unternehmer gefunden, der die
Opel'schen Arbeiter zur Arbeitsstätte und zurück beför-
dert und nebenbei auch noch Passagierfahrten ausführt.
Hoffentlich ist diesem Unternehmen eine längere Lebens-
dauer beschieden, wie dem ersten.

a Die Flörsheimer Eisfabrik (S. Hartmann) stellte
heute zum erstenmal ihr kaltes Produkt her. Wie wir
hören, sollen die maschinellen Anlagen des Werkes
vorzüglich funktionieren. Ein recht warmer Sommer
sei diesem neuesten Flörsheimer Unternehmen gewünscht.

t Der Eisenbahn Oberbau-Kottenarbeiter-Verein zu
Höchst a. M. und Umgegend veranstaltet am Himmel-
fahrtstag einen Familienausflug nach Massenheim, wo-
zu alle Freunde und Gönner des Vereins freundlichst
eingeladen sind. Abmarsch vom hiesigen Bahnhof mit
Musik 1 Uhr 45 Min. nachmittags.

* Mörsfelden, 29. April. Aus Anlaß unseres am
8. Juni d. J. stattfindenden 50jährigen Jubiläum ver-
bunden mit Gesangswettstreit hat Herr Dr. von Wein-
berg einen wertvollen Pokal als Ehrenpreis gestiftet.
— Zur Bewältigung des Verkehrs an gen. Tage geht
von Mainz aus ein Extrazug nach Mörsfelden.

(1) Goldfisch-Quälerei. Hunderttausende der armen
Goldfische fallen alljährlich dem Unverstande der Men-
schen zum Opfer, indem man ihnen als Aufenthalt nur
die runden sogenannten Goldfischhäfen gibt, in denen
sie wegen mangelnder Luft hinsterben. Wer sich ein-
mal in Atemnot befunden hat, wird die Qual dieser
Geschöpfe nachempfinden können, wenn sie ängstlich an
der Oberfläche des Wassers nach Luft schnappen. Fri-
sches Wasser einzufüllen, hilft dem Übel nicht etwa ab;
denn sofern die Wassererneuerung nicht den gleichen
Wärmegrad hat, wie das alte Wasser, erkälten sich die
Fische und sterben erst recht. Die Goldfisch-Quälerei
kann nur aufhören, wenn man die Tiere in passenden
Aquarien hält, in denen außer dem Wasser auch Sand

und geeignete Wasserpflanzen enthalten sind. Als solche
nennen wir die kleinblättrige Wasserpest. Also fort mit
dem Martekasten der Goldfischgläser! Wie ein Aquarium
anzulegen ist, besagen Lehrbücher, die in verschiedenster
Preislage bis zu 10 Pfennig herunter (Miniatur-Bib-
liothek) zu haben sind.

Erstklassig!

Unsere

„Marine“

2 Pfg.

CIGARETTE



Georg A. Jasmatzki Akt.Ges.
Dresden
Grösste deutsche
Cigarettenfabrik

Krupp.

Der „Berliner Lokalanzeiger“ bringt eine **wetter** Mitteilung, die Geheimrat Hugenberg, der Vorsitzende des Direktoriums der Friedrich Krupp Aktien-Gesellschaft in der bekannten Angelegenheit gemacht hat. Darin heißt es:

Herr Brandt hatte (außer den üblichen Weihnachtsgratifikationen) feste persönliche Bezüge in Höhe von zuletzt 10 500 Mark jährlich. Die Industrie muß eben ihre Leute, zumal diejenigen in mehr oder minder verantwortlicher Tätigkeit mit entsprechend schneller Abrechnung sehr viel höher bezahlen als der Staat. Durch die Hände dieses Herrn Brandt ging — nach dem damals bestehenden Geschäftsgange — der gesamte, auch der ganze geheime Schriftwechsel zwischen den Militärbehörden und der Firma Krupp. In den Gesamtbezügen steckt auch ein Posten von 3500 Mark, der als Orts- und Funktionszulage gegeben war. Diese 3500 Mark stellen im wesentlichen das dar, was Brandt im Vergleich mit den übrigen, die in seiner früheren Stellung geblieben wäre, mit Rücksicht auf die Berliner Lebensverhältnisse und die besondere Verantwortlichkeit seiner Berliner Stellung bezog. In diesen jährlich 3500 Mark Orts- und Funktionszulage, von denen jeder Groschen, den er nicht für sich verwandte, ihm persönlich verloren ging — erblickt Herr Liebknecht offenbar die „großen Mittel“, mit denen die Firma Krupp höhere und niedere preussische Beamte zwecks Verrats militärischer Geheimnisse bestochen haben soll! Und nun „Verrat militärischer Geheimnisse“. Ist man sich denn darüber klar, daß schon die ersten vagesten Absichten in Bewaffnungsfragen lange vor Ausführung mit der Firma Krupp erörtert werden, daß also ein ständiger Meinungsaustausch von der ersten Idee bis zum letzten Gliede der Ausführung stattfindet?

Wenn es Geheimnisse auf dem Gebiete der Bewaffnung vor Krupp gäbe, müßten wir und ebenso die Bureau der Militärbehörden — zunächst einmal alle umdenken und den gegenseitigen Geschäftsverkehr auf andere Grundlagen stellen. Nach dem, was ich über den Inhalt der sogenannten Geheimberichte gehört habe, — ich kenne ihn persönlich nicht —, mag es darin vielleicht einiges geben, was dem Abg. Liebknecht gegenüber militärisches Geheimnis ist, Krupp gegenüber sind es lauter Dinge, die ihr auch ohne die Brandtschen Berichte zugänglich waren. Herr von Dewitz ist als Uebelwärtiger durch den Reichstag und die ganze deutsche Presse geschleift worden. Er soll in Untersuchungshaft gewesen, über große Mittel der Firma zu Verschönerungszwecken verfügt haben etc. Das ist alles Einbildung und Schwindel. Herr von Dewitz war weder Direktor noch Prokurist, sondern Handlungsbevollmächtigter und zwar auch dies erst seit Frühjahr 1912. Als solcher bearbeitete er einen Teil der Geschäfte mit der Heeresverwaltung, hatte im übrigen die Oberaufsicht über gewisse Teile der Registratur und verwahrte insoweit gewisse Sachen unter seinem Verschlusse, darunter neben einigen Mobilmachungssachen auch jene „Geheimberichte“. Er war — kurz gesagt — in Bezug auf diese Dinge einfach ein zwangsläufig arbeitendes Glied der Maschine. Für irgend eine strafbare oder ansehnliche Handlung kommt er gar nicht in Betracht. Die Vollmacht, über die Mittel der Firma zu verfügen, hatte er nicht, insbesondere stand ihm kein Geheimfonds zur Verfügung. In fast war er nicht, sein Pech war nur, daß sein Name in der dem Abg. Liebknecht zugegangenen Denunziation stand. Es ist auch nichts bei ihm beschlagnahmt, sondern, als der Untersuchungsrichter plötzlich erschien, ist ihm gesagt worden: Es ist hier nichts zu verbergen, es ist auf Jahre zurück alles vollständig vorhanden, obwohl wir durch allerlei Drohungen seit Monaten wissen, daß im Zusammenhang mit diesen Dingen irgend eine Denunziation oder dergleichen kommen konnte. Es steht alles zu ihrer Verfügung.

Herr Geheimrat Hugenberg gebraucht auch in dieser Erklärung wieder starke Worte wie „Einbildung und Schwindel“ und geht mit allerlei Selbstverständlichkeiten um die Punkte herum, die in erster Linie Aufklärung verlangten. Das, was er über die Tätigkeit des Herrn Brandt sagt, ist durchaus nicht klar; auch über die Tätigkeit des Herrn von Dewitz dürften trotz dieser Erklärung die Älten noch nicht geschlossen sein. Wenn zu leicht Herr Geheimrat Hugenberg von den „ihm aufgewungenen“ Mitteilungen spricht, so hat er allerdings recht, denn die Öffentlichkeit — Reichstag und Presse — haben sie ihm aufgezwingen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

— * Die gerüchelte Variante, soll sich der Kultusminister von Troitz zu Solz mit Gedanken seines Mitbürgers tragen. Dieser soll bereits für die nächste Zeit bevorstehen.

— * Von sehr gut unterrichteter Seite verlautet, daß Freiherr von Hertling bei seinem Berliner Besuch nicht nur mit Parlamentariern des Zentrums und der Konservativen Unterredungen gepflogen hat, sondern daß er auch mit zwei nationalliberalen Führern eingehende Konferenzen über die Dedungsfrage gehabt hat.

— * In der Reform des Reichsbesoldungsgesetzes soll nicht nur eine Aufbesserung der mittleren und unteren Postbeamten, sondern auch der Dedoffiziere vorgesehen sein.

— * Der Gesetzentwurf zur Neuordnung der Sonntagstruhe im Handelsgewerbe ist nunmehr auch vom Bundesrat verabschiedet worden. Er dürfte jedoch mit Rücksicht auf die Geschäftslage im Reichstage erst im Spätherbst beim Wiederbeginn der Beratungen zur Vorlage kommen.

Franzreich.

— * Die diesjährigen französischen Manöver der Flotte werden, da die gespannte politische Lage nach Ansicht der Regierung eine Entlohnung der französischen Küsten nicht gestattet, in den heimischen Gewässern stattfinden. Die Übungen des Mittelmeergeschwaders unter dem Kommando von Admiral Boue de Laperriere beginnen in den Gewässern von Korsika am 2. Juni und dauern bis zum 21. Juni. An diesen nehmen die drei Schlachtgeschwader, das erste Aufklärungsgeschwader, sowie die Torpedo- und Unterseebootsflottille des Mittelmeers teil. Die Übungen des Nordseegeschwaders finden vom 2. bis 19. Juli im Kanal statt. Die Einziehung aller Reserveeinheiten wird die Indienststellung der Reservekreuzer, und dadurch eine Verstärkung der 2. Aufklärungsflottille dieses Nordseegeschwaders gestatten.

England.

— * Das Gerücht, daß Sansibar englische Kronkolonie werde, bestätigt. Nächstes Jahr dürfte es seinen Sultan von Sansibar mehr geben.

Belgien.

— * Ueber den belgischen Armeeflandat erzählt der Brüsseler Berichterstatter des „Matin“: Im Jahre 1908 erhielt die Firma Krupp in Essen eine größere Anzahl von 28 Millimeter-Geschützen für insgesamt 4 700 000 Franken in Auftrag. Jedes dieser Festungsgeschütze ist über 20 Meter lang und besitzt ein enormes Gewicht. Um die fertigen Geschütze von Essen nach Antwerpen transportieren zu können, hätte eine eigene Bahn gebaut werden müssen. Auch auf dem Wasserwege war eine Beförderung unmöglich, da man die Geschütze nicht vom Hafen nach den Befestigungen schaffen konnte. Die belgische Armeeverwaltung hatte die Geschütze plantlos bestellt. Seit 1908 liegen sie nun in Essen und warten darauf, nach Belgien geholt zu werden. Sie haben dem belgischen Staat außer der Herstellungssumme von 4 700 000 Fr. bereits 900 000 Fr. Zinsverlust gekostet. Endlich aber hätte die belgische Armeeverwaltung die Geschütze an der Welt für die Hälfte des Betrages erhalten können, wie sie jetzt an Krupp in Essen zahlte.

Mexiko.

— * Mexiko steht vor neuen schweren Unruhen. Die Führer der letzten Revolution, General Felix Diaz und Francisco de la Barra haben ihre Kandidatur für die Präsidentschaft und Vizepräsidentschaft zurückgezogen, weil der mexikanische Kongress sich geweigert hat, die Präsidentschaft am 27. Juli stattfinden zu lassen. Felix Diaz und de la Barra wollen durch ihren Rücktritt eine Volksbewegung zu ihren Gunsten schaffen, um hierdurch einen Druck auf das Parlament auszuüben. Der gegenwärtige provisorische Präsident, General Huerta, hat zwar erklärt, das Verhalten des Kongresses zu mißbilligen, doch ist er die eigentliche treibende Kraft der Bewegung gegen Felix Diaz und de la Barra. Huerta möchte selbst Präsident der Republik bleiben und hat es infolgedessen verstanden, den Kongress zur vorläufigen Hinausschiebung der Wahlen zu veranlassen. In der Stadt Mexiko ist große Unruhe; Demonstrationen durchziehen die Straßen, doch ist die Ordnung bisher nicht gefährdet worden.

Japan.

— * Aus Tokio wird gemeldet, daß die Entscheidung des Präsidenten Wilson über die Frage der Kalifornischen Gesetgebung einen außerordentlich guten Eindruck hervorgerufen hat. Nichtsdestoweniger veröffentlicht die Zeitung „Osaka Mainichi“ einen kriegerischen Leitartikel, erklärend, daß die japanische Flotte kein Spielzeug sei und daß, wenn die Gesetgebung Kaliforniens durchgehe, die japanische Flotte dafür sorgen würde, daß die japanische Ehre wiederhergestellt würde. Die andere Presse dagegen ist ruhig und warnt vor Exzessen.

China.

— * Der Anleihevertrag mit China über die Fünfundachtzig-Millionen ist abgeschlossen. Die Japaner haben ihre Ansprüche auf einen Rechtsbeistand aufgegeben. Als Direktor für die ausländischen Beteiligten ist der Deutsche Kunz gewählt worden.

Hof und Gesellschaft.

(*) Kaiserreise nach Korsu. Nach einer Berliner Blättermeldung wird der Kaiser noch in diesem Jahre eine Reise nach Korsu antreten. Die Abfahrt wird in den ersten Tagen des Septembers erfolgen. Die Dauer des Aufenthaltes des Kaisers auf Korsu ist noch nicht genau festgesetzt, dürfte sich aber voraussichtlich auf mehrere Wochen erstrecken. Jedoch soll die Rückreise so rechtzeitig angetreten werden, daß der Kaiser an der Einweihung des Völkerschlachtdenkmal in Leipzig teilnehmen kann.

Ein neues französisches Geschöß.

Der Kriegsminister Etienne hat die in den letzten Tagen wiederholt aufgetauchten Gerüchte von der Einführung eines neuen französischen Gewehrgeschosses bestätigt. Er erklärte einem Berichterstatter: „Seit meiner Übernahme des Kriegsministeriums habe ich mich mit der Frage eines neuen französischen Gewehrgeschosses befaßt. Ich wußte, daß mein Vorgänger den unter Leitung von General Lucas auf dem Schießplatz von Datro im Jahre 1909 veranstalteten Schießübungen großes Interesse entgegengebracht hatte. Ich wußte weiterhin, daß erneute Versuche in den Jahren 1910 und 1911 gleichfalls noch kein befriedigendes Ergebnis gezeitigt hatten. Es bestanden zwei Schwierigkeiten: Das bei der Herstellung des Geschosses verwendete Metall war sehr selten, und der Preis infolgedessen sehr hoch. Beide Nachteile scheinen jetzt behoben zu sein. Ich habe daher der Versuchs-Schießkommission Anweisung gegeben, die früher mit dem Geschöß gemachten Erfahrungen nachzuprüfen und neue Versuche anzustellen, sobald sich bald entscheiden muß, ob die Einführung eines neuen Geschosses, oder die weniger kostspielige Einführung eines neuen Geschosses beantragt werden wird.“ Zu dieser Erklärung des Kriegsministers bemerkt das militärische „Echo de Paris“, daß die Ueberlegenheit des neuen Geschosses gegen das bisherige D-Geschöß noch keinesfalls nachgewiesen ist und warnt vor dem kostspieligen Experiment, ein neues Geschöß einzuführen, um nach wenigen Jahren doch schließlich eine umfassende Änderung vornehmen und ein vollständig neues Geschöß einführen zu müssen. Es weist darauf hin, daß das Lebell-Gewehr bereits aus dem Jahre 1886 stammt und mit den Gewehren der anderen europäischen Armeen nicht mehr konkurrieren könne. Im Interesse der Schlagfertigkeit der französischen Armee sei daher Sparsamkeit bei dieser Reform durchaus falsch angebracht. Der Kriegsminister müsse die Einführung eines neuen Geschosses erwägen.

Der Balkankrieg.

Die Einmütigkeit der Großmächte in nach Ansicht Wiener maßgebender Kreise vorläufig auf die Räumung Skutari gerichtet. Nur über die Wahl der zweckmäßigen Mittel und über die von einer Seite angeregte territoriale Entschädigung sind weitere Verhandlungen nötig, über die nicht vor Mitte nächster Woche eine Klärung herbeigeführt werden kann. Man hält daran fest, daß heute kein Grund bestehe, internationale Verbindungen zu befürchten und betont, daß die beruhigende Stimmung nicht etwa als Nachgiebigkeit Oesterreichs bezüglich des Schicksals von Skutari oder der Unabänderlichkeit der auf die Nord- und Nordostgrenze Albaniens bezüglichen Beschlüsse der Mächte gedeutet werden dürfe.

Ueber alles die Ehre.

Roman von M. R. Herrmann.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Er hielt den Reeder für tot. Eine Mordtat aber wollte er nicht begehen. Fort, nur fort, wollte er jetzt. Aber seine Sachen wollte er nicht im Stiche lassen. Vorsichtig horchte er in den Gang hinaus, ob niemand das Gespräch gehört.

Nichts regte sich in dem Gebäude. Auf den Treppengängen nur brannte gedämpft das elektrische Licht. Schenlich der Verbrecher in sein Zimmer. Seine Habseligkeiten hatte er in dem Handkoffer untergebracht, nachdem er einen anderen Anzug über den Gesellschaftsanzug gezogen. Dann schlich er wieder in das Zimmer, in dem Brown noch immer besinnungslos in einer Wutlage lag. Beim Gange hatte sich der Reeder eine Wunde am Hinterkopf zugezogen, aus der Blut herabgeronnen war, er schien tot zu sein. Das nahm wenigstens der Verbrecher an. Schon wollte dieser den unheimlichen Ort verlassen, als ihm einfiel, daß er gar nicht genug Geld besitzen könne. Er tastete deshalb nach der Geldtasche, die seine geliebten Finger bald fanden. Sie enthielt gegen zweihundert Mark an Goldgeld, und in der Brieftasche fanden sich zehn Hundertmarkscheine vor. Die Augen des Verbrechers glänzten feierhaft, als er das Geld durchzählte.

Er hatte den am Boden liegenden Reeder völlig außer Augen gelassen, diesem war das Bewußtsein wieder zurückgekehrt, verwundert hatte er die Augen aufgeschlagen und das Bild des Räubers gesehen, aber er mußte erst einen Augenblick zurücksinken, um seine Lage zu überschauen, denn er wußte nicht sogleich, wo er sich befand und wie er in diese Lage gekommen war. Instinktiv schloß er die Augen. Und das war vielleicht gut so, denn der Hochstapler war mit dem Bählen des Geldes fertig geworden, hatte es fortgesteckt, den Koffer ergriffen, noch einen Blick auf den am Boden Liegenden geworfen und dann schnell das Zimmer verlassen, das er ver-

schloß, den Schlüssel zu sich stehend. Noch während er jagte, erhob sich aber Brown vorsichtig vom Fußboden, das soeben Erlebte stand ihm oblig klar vor Augen. Er suchte zuerst nach einer Waffe, um, falls der Verbrecher noch einmal zurückkehren sollte, nicht abermals wehrlos in seine Hände zu fallen. In seinem Schreibtisch befand sich ein geladener Revolver, den er mit zitternden Händen ergriff. Dann hallte der schrille Alarmruf der elektrischen Klingel durch die Villa.

Der Verbrecher hatte mit seiner Beute kaum wenige Schritte getan, als es auch schon im Erdgeschoß lebendig wurde. Der Türhüter stürzte mit einem Stöße bewaffnet, aus seiner Wohnung; aus einer anderen Tür heraus eilte der Diener, in seiner Rechten einen Revolver haltend. Da das elektrische Licht noch brannte, so erkannte der Falschspieler sofort die Gefahr, die ihm drohte, wenn er den beiden in die Hände fiel. Mit einem Seitensprung erreichte er einen Treppengeländer, der ihm Deckung gewährte und ihn auch den Blicken der beiden verbarg, die in blindem Eifer an ihm vorüberstürzten, nach dem Arbeitszimmer ihres Gebieters. Vorsichtig spähte der Verbrecher die Treppe hinab, dann schlich sich dieser hinunter. Oben aber pochten die beiden an der verschlossenen Tür ihres Herrn. Er hörte die Stimme Browns, der den beiden kurz das Vorgefallene mitteilte. Der Diener eilte mit dem hochgehobenen Revolver in die Küche, um gleich darauf mit einem Beile und einer Hacke auf der Bildfläche zu erscheinen.

Das sah der Verbrecher, als er sich an der verschlossenen Tür zu schaffen machte. „Verdammt“, murmelte er, „daran habe ich nicht gedacht, daß der Schlüssel abgezogen sein könnte.“ Er horchte nach oben, wo beide an der Sprengung der Türe arbeiteten und dabei ein solches Geräusch verursachten, daß alle Bewohner des Hauses aus dem Schlaf erwachen mußten. Der Verbrecher mußte sehen, daß er aus dem Hause kam, sonst fiel er irgend einem dienstbaren Geist zum Opfer. Er überlegte, was er tun sollte. Die feste Tür gab seinen Anstrengungen nicht nach. Dann begab er sich nach der Türe, die in den Garten führte. Oben hatten die Diener den Herrn

des Hauses aus seinem Bette gerufen. Mit lautem Geräusch sprang die Tür auf. Schon hörte der Verbrecher auch andere Türen sich öffnen, dann vernahm er Stimmengewirr und das Näherkommen von Schritten. Wollte er seine Freiheit retten, dann mußte er schnell handeln. Mit lautem Klirren flog der obere Glasteil der Türe in den Garten, mit tagenartiger Geschwindigkeit folgte der Verbrecher. Es war hohe Zeit, denn kaum war er im Dunkel der Sträucher und Bäume des Gartens verschwunden, als er seine Verfolger auftauchen sah. Vorsichtig schlich er sich nach dem Flusse zu, wo er ein Boot liegen wußte.

Er fand dieses, ebenso zwei Ruder in ihm. Schnell hatte er es bestiegen und wollte gerade abstoßen, als er am Flusse Brown und eine andere Person auftauchen sah. Im blauen Lichte des Mondes konnte er ganz deutlich erkennen, daß beide mit Revolvern bewaffnet waren. Blühschnell tauchte er sich in Boote nieder, sich in der Schattenfalte haltend. Die Verfolger hatten von dem Vorgangenen nichts bemerkt, nur einen flüchtigen Blick warf Brown darauf, dann gab er seinem Diener, der das Boot näher untersuchen wollte, den Befehl, das bis zur Durchscheidung des Gartens zu verschieben, denn am Boote könnte der Verbrecher ja noch gar nicht sein, wenn man ihn auch in dem Mondenschein sehen müßte. Beide entfernten sich darauf am Flußufer weiter, von der Straßenseite hörte der Verbrecher, der selbst den Atem anhielt, um sich nicht zu verraten, ebenfalls Stimmen. Man schien also ein richtiges Kesseltreiben auf ihn veranstalten zu wollen. Vorsichtig löste er die Rette des Bootes, sich möglichst im Schatten des letzteren haltend. Zwar suchte er jedes Geräusch zu vermeiden, aber das Klirren der einzelnen Glieder wurde doch von seinen Verfolgern gehört. Er hatte das Boot soeben mit kräftigem Stoße vom Ufer entfernt, als an der Anlegestelle eine Gestalt auftauchte, die dem Flüchtigen ein energisches Halt zurief. Hohnlachend legte sich nun der Verbrecher in die Ruder und war schon eine Strecke vom Ufer entfernt, als er den Ruf Browns vernahm: „Da, Du Schurke, nimm das als Reisetgeld.“ Ein Schuß blühte auf, und der Verbrecher hörte, wie eine Kugel in die Bootsbohle

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

für den Maingau.)

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer

und Samstags das illust. Witzblatt „Seifenblasen“

Anzeigen kosten die sechsgepaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. —
Reklamen die dreigeipaltene Zeile 40 Pfg. Abonnementspreis
monatl. 25 Pfg., mit Frangierlohn 30 Pfg., durch die Post Mk. 1.30 pro Quartal.

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.



Nummer 51.

Mittwoch, den 30. April 1913.

17. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Bekanntmachung.

Im Laufe dieses Sommers werden in unserer Provinz und voraussichtlich auch in der durch die Vermessungsabteilung des Generalstabes der Armee, topographische und topographische Vermessungen vorgenommen und Meßzeichen sowie Signale aufgestellt werden. Ich ersuche die Einwohner den Offizieren und Vermessungsbeamten bei der Ausführung dieser Arbeiten keine Hindernisse zu bereiten und in der Gemarkung etwa aufzustellende Signale unberührt zu lassen.

Flörsheim, den 24. April 1913.

Der Bürgermeister: L a u d.

Vermischtes.

(—) Die Maitäferzeit ist wieder gekommen und zu Hunderttausenden werden diese Tiere in enge Botanikertrommeln gesperrt, wenn es nicht gar noch kleinere Behälter sind; wir haben schon als Gefängnis Streichholzschachteln verwendet. Der Maitäfer ist ein für den Menschen schädliches Wesen und kann nicht die Erhaltung seines Lebens erwarten; aber er ist doch nicht Schuld, daß er als Maitäfer auf die Welt kam und ein lebendiges, fühlendes Wesen ist er auch. Wenn man möchte, daß unsere Kinder sich ein mitleidiges Gemüt in die spätere Lebenszeit hinüberretten, so mache man sie darauf aufmerksam, daß auch der Maitäfer Freude und Leid und Schmerz empfindet. Daß es ein Unrecht ist, wenn Kinder aus bloßer Spielerei die Maitäfer in enge, stinkende, überfüllte Gefängnisse sperren und sie so zum qualvollen Tode verurteilen, — daß es vollends ein schweres Unrecht ist, den armen Käfern die Flügel oder die Beine auszureißen oder sie lebendig verhungern zu lassen, dies muß von den Eltern ebenfalls betont werden. Wer in dieser Beziehung auf seine Kinder hält, wird ihr Gemüt davor bewahren, in noch andere, größere Tierquälereien zu verfallen, wozu in der Jugendzeit ja oft die Gelegenheit ist.

Vereins-Nachrichten.

Arbeitergesangsverein Frisch-Auf. Jeden Samstag Abend 9 Uhr Singstunde im Kaiserhofsaal.
Gesangsverein „Sängerbund“. Dienstagabend punkt 8 1/2 Uhr Singstunde im „Hirsch“. Vollzähliges Erscheinen ist nötig.
Stenographenverein Gabelberger. Jeden Donnerstag Abend Übungstunde in dem oberen Saale der Schule an der Grabenstr. und zwar: von 7 1/2 Uhr bis 9 1/2 Uhr für Fortbildungsschüler, daran anschließend für Anfänger bis 10 Uhr. Vollzähliges Erscheinen ist erwünscht.
Gesangsverein „Viedertanz“. Jeden Montag Abend pünktlich 8 Uhr Singstunde im „Taunus“. Vollzähliges Erscheinen.
Rath. Vesperverein. Samstag Abend Singstunde im Hirsch. Anfang pünktlich 8 1/2 Uhr. Recht zahlreiches Erscheinen wird erwartet.
Turnverein von 1881. Dienstags und Donnerstags Abends 9 Uhr Turnstunden für aktive Turner und Jünglinge im Vereinslokal. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen ist unbedingt erforderlich.
Kameradschaft 1894. Jeden Dienstag und Freitag Abend 8 1/2 Uhr Tanzstunde im Gasthaus zum Hirsch.

Sehr billige Betten und Bettwaren

Holzbettstellen einfach und elegant 12 ⁰⁰	Patentmatratzen sehr solide 12 ⁵⁰	Metallbettstellen in gr. Ausw., alle Preislagen, v. 7 ⁰⁰ an
Kissen mit 2 Pfund Federn 3 ⁰⁰	Kinderbettstellen in all. Ausfüh. 25, 20, 15, 12, 7 ⁵⁰	Steppdecken mit Satinbezug 4 ⁸⁰
Deckbett mit 6 Pfund Federn 10 ⁵⁰	Seegrasmattmatratzen 3teilig, von 10 ⁵⁰ an	Jacquarddecken schöne Muster 1 ⁸⁰
Strohsäcke	Woll-Matratzen, Kapok-Matratzen	Sprung-Rahmen
Bettfedern, Daunen, Seegras, Kapok in allen Qualitäten, sehr billig.		
Fertige Bettbezüge in Damast, Satin etc., von 3 ⁰⁰ an	Kissenbezüge in allen Qualitäten, von 55 [—] an	Betttücher von 1 ⁸⁰ an

Guggenheim & Marr Mainz, Schusterstr. 24
Moguntia-Marken.

Flechten Papier= offene Füße Wäsche

klässende u. trock. Schuppenflechte, Bartflechte, Aderheine, Beinschäden, offene Füße

Plautauschläge, skroph. Ekzema, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig.

Wer bisher vergeblich auf Heilung hoffte, versuche noch die bewährte und ärztlich empfohlene

Rino-Salbe
Preis von schädlichen Bestandteilen.

Dose Mk. 1,15 u. 2,25.
Man achte auf den Namen Rino und Firma Rino, Schubert & Co., Welschhills-Dresden.

Wachs, Öl, ven. Terp. je 25, Teer 1, Salbe, Bors. je 1, Elg. 20 Proz.

Zu haben in allen Apotheken
Niederlage
Apotheke zu Flörsheim.

Marke „Herzog“ empfiehlt

Papierhandlung H. Dreisbach.

Färberei im Haushalt mit Brauns'schen Farben!

Millionenfach bewährt!



1 Bluse kostet 10 Pf.
1 Kleid kostet 75 Pf.

bis 4 Paar Gardinen kosten 10 Pf.

wie neu aufzufärben.

Ausdrücklich fordern man: Brauns'sche Farben

in Päckchen mit Schleifen-Schulmarke.

Zu haben bei: Heinrich Schmitt, Drogenhandlung.

Geschäftsbücher empfiehlt H. Dreisbach

Die grösste Auswahl am Platze!

Erstes Spezialhaus in Damenputz!

P. Wurster

Als besonders preiswert empfehle:

Grosses Lager in Putzzutaten!

Moderne Formen 1.75 1.95 2.75 3.75 u. höher

Garn. Kinderhüte 2.95 3.50 4.00 6.00 u. höher

Mainz
Schusterstr. 44

Telephon 1577.

Einf. garn. Hüte 2.50 3.00 3.50 5.00 u. höher

Vollgarn. Damenhüte 5.75 6.50 8.00 9.75
bis zu den eleg.

Täglich Eingang aparter Saison-Neuheiten!

Wir führen



**nur gute Waren
u. verkaufen diese
preiswert!**

Herren-Anzüge 18.— bis 45.— M.
1- und 2-reihig von
Knaben-Anzüge moderne Fasson von 280 an
Wach-Anzüge für Knaben, von 95 an
Wach-Blusen waschecht von 55 an

D. Mann
Markt 23 Mainz Markt 23.

Putze
mit
Henkel's
Bleich-Soda.



SAMEN
echt und hochkeimend
für Feld und Garten,
in bunten Tüten oder lose.
Jedes Quantum bei

empfehit
Otto Biemer Ww.
Flörsheim, Hochheimerstr. 2.
Dickwurz- und Runkel-
rübensamen.

Dr. Busch's echte Eucalyptus-

Menthol-Bonbons und Zenchel-
honig wirken Wunder, à 30 u.
50 Pfg. Nur bei: Heintz, Schmitt,
Drogerie.

Wer liebt

ein zartes, reines Gesicht, rosiges
jugendfrisches Aussehen u. blend-
end schönen Teint, der gebrauchte

Stedenpferdseife

(die beste Villenmilch-Seife)
à Stück 50 Pfg. Die Wirkung erhöht
Dada-Cream,
welcher rote u. rissige Haut weich
und sammetweich macht. Tube
50 Pfg. in der Apotheke.

Wer sein
**Bohn- oder Geschäfts-
haus, Villa oder Land-
haus**

sowie sonstige Liegenschaft ver-
kaufen will, wende sich an den
Immobilien-Markt Frankfurt a. M.

Eingemachte grüne
Bohnen,

Salz- Essiggurken,

eingemachte
rote Rüben

empfehit
Franz Schichtel.

Totsicher!

wirkt Dr. Busch's extra starkes
Mottenpulver.

Angenehm im Geruch! Unüber-
troffene Wirkung! Großes Paket
20 Pfg. Nur bei: Heintz, Schmitt,
Drogerie.

Quieta!

Kaffee-Ersatz

nährsalzreich! wohlschmeckend!
— Pfundpaket 70 Pfg. —

Krafttrunk / Nährsalz-

Dosen Mk. 1.— und Mk. 2.—.

— Tausende trinken und loben beides —

Erhältlich in Drogerien u. Kolonialwldlg.

Nehmen Sie nur Marke Quieta! wo
nicht echt erhältlich franko Zusendg. v.
Quieta-Werke Bad Dürkheim.

Hasenfellabfall

sowie alle Arten
Kunstdünger unter Gehaltsgarantie
empfehit äußerst billig die

Düngstoffhandlung
Benedikt Volk, Rüsselsheim.

Schuhwarenhaus J. Lenz

Ede Wilerer- u.
Oberlaunusstraße.

Zur Frühjahrssaison

empfehle
mein reichsortiertes Lager in:

Herren- u. Kinderstiefeln u. Arbeitsschuhen.

Spezialität: Kinderstiefel.

Reparaturen

bei sachgemäßer Ausführung, prompt und billig.

Durch ganz hervorragend billige Einkäufe

sind wir in der angenehmen Lage, in allen Abteilungen

staunend billige

Extra-Angebote für den Pfingst-Verkauf

in großen Sortimenten aufzulegen.

Aus unserer Confections-Abteilung offerieren wir:

Moderne Damenblusen

100
in Wolle, Tüll, Seide, Ba-
tist, Stiderei, Boile, nur
moderne hübsche, gutgear-
beitete Facons, Stück

8.50, 7.25, 5.75, 4.50,
3.75, 2.40

Große Costüm Röcke

in Cheviot, Agarn, engl.
Stoffe, Alpaca, Keinen, Co-
vercoat, gutgehend und mo-
dern verarbeitet, Stück

9.75, 7.50, 5.75, 4.50,
3.25.

Große Jackenkleider

in Cheviot, engl. Stoffe,
Agarn, Covercoat in solid.
gutgehend Verarbeitung z.
den Vorzugpreisen, Stück

42.—, 34.—, 27.50
18.50, u. 12.50.

Mehrere Kinderkleider

100
in Wolle, Mousslin, Batist,
Boile, Stiderei, und son-
stigen Stoffen, gutgehend
und moderne Facons, Stk.

7.50, 5.75, 4.25, 3.50,
2.75, 1.35.

Mehr. Kinder-Anzüge

100
und Blusen in Stoffe nur
neue Modarten in allen
Größen Stück

6.50, 4.25, 3.50, 2.25,
1.35 und 95

Mehr. 100 Süd- wester Mützen

Güthen, Häubchen in ol-
len möglichen Facons und
Stoffe

2.50, 1.90, 1.60, 1.25,
85, 60 und 48

Ferner empfehle große Posten Damen- und Kinder-Wäsche, Corsetts,
U-Tailen, U-Röcke, Strümpfe, Handschuhe, Blusenragen, Jabots,
Schirme, Unterwäsche pp. zu außergewöhnlich billigen Preisen. —
Stidereistoffe, fertige Kleider, halbfertige Roben und Busen, ent-
zündende Neuheiten, sehr preiswert. Ca. 1000—1200 Stück Knaben-
und Herren-Strohhüte, letzte Neuheiten, für jeden Geschmack passend,
zu staunend billigen Vorzugpreisen. Ganz überraschend für jeden
ist unsere geschmackvoll große Auswahl in Damen- und Kinderhüte,
sowie Blumen, Formen und sonstige Zutaten, zu enorm billigen Preisen.
Prachtvolle Auswahl in Sommer-Paletots.

Gebr. Baum

Höchst a. M.

Ede Kaiser- und
Königsteinerstraße.

Frank's Zahn-Atelier

Zahnersatz
und Behandlung der Zähne.

Sprechzeit: Wochentags den ganzen
Tag, Sonn- u. Feiertags
von 1/3—5 Uhr nachmitt.

Oesterreich bleibt, ungeachtet der russischen Stimmungsmache für Montenegro, unerwarteterweise dabei, daß Skutari Albanien zufallen müsse. Um dieser Forderung Nachdruck zu verleihen, sind von der Kriegsverwaltung alle Vorbereitungen getroffen, um eventuell gegen Montenegro kriegerisch vorzugehen.

Der montenegrinische General Wukotitsch ist zum Militärgouverneur, der frühere Geschäftsträger in Konstantinopel, Plamenac, zum Zivilgouverneur ernannt worden.

Oesterreichs Nachgiebigkeit.

Obgleich man in friedliebenden Kreisen darüber erfreut ist, daß Oesterreich-Ungarn gewillt ist, sich den Wünschen der Mächte betr. Skutari zu fügen, so wird doch andererseits erklärt, daß die Haltung Oesterreich-Ungarns in dieser ganzen Affäre außerordentlich schwach gewesen sei. Man hätte bereits seit langer Zeit erwartet, daß Oesterreich vorgehen werde, um Skutari auf dem Landwege zu besetzen. In der „Daily News“ sagt Harald Spender, daß es gefährlich wäre, wenn Oesterreich-Ungarn irgend etwas unternähme. Er treibt eine sehr scharfe, antideutsche Politik.

Amerikanische Friedenspläne.

Staatssekretär Bryan entwickelte vor dem diplomatischen Korps seinen Friedensplan für eine allgemeine Friedensbewegung, der bald die Grundlage der Vertragsverhandlungen sein werde. Bryan erklärte, er wolle sich den Diplomaten gegenüber nicht auf Einzelheiten einlassen, weil die Einzelheiten Sache des Einverständnisses zwischen den vertragschließenden Nationen wären und in einzelnen Fällen sich unterscheiden dürften. „Die Erklärung, die ich dem diplomatischen Korps unterbreite“, sagte Bryan, „bezieht nur den Hauptpunkt anzuweisen, nämlich, daß der Präsident wünscht, ein Übereinkommen mit jeder Nation auf die Untersuchung aller wie immer gearteten Fragen zu erzielen. Dieses Übereinkommen ist als Ergänzung der jetzt bestehenden und der etwa später abzuschließenden Schiedsgerichtsverträge gedacht. Die Schiedsgerichtsverträge nehmen einige Fragen vom Schiedsgericht aus. Das vom Präsidenten vorgeschlagene Abkommen beabsichtigt, diese Lücken zu schließen und keinen Streit übrig zu lassen, welcher ohne vorhergegangene Untersuchung einen Krieg verursachen könnte. Der Zeitraum für die Untersuchung gehört zu den Dingen, die in den einzelnen Verträgen verschieden sein können. Jede Partei behält sich selbst das Recht vor, unabhängig zu handeln, nachdem sie den Untersuchungsbericht vorgelegt hat. Aber es ist nicht wahrscheinlich, daß eine Nation den Krieg erklären wird, nachdem sie Gelegenheit hatte, während der Untersuchung mit der gegnerischen Nation zu verhandeln.“ Bryan schloß, ob das vorgelegte Abkommen seine Hoffnungen erfüllen werde oder nicht, sicherlich werde es wenigstens ein Schritt auf dem richtigen Wege sein, nämlich zum Weltfrieden.

Die Bevölkerungsbewegung.

Bayern.

Wie in Preußen und Hessen ist auch in Bayern die Zahl der Geburten im Jahr 1912 zurückgegangen. Sie betrug (einschließlich der Totgeborenen) in den drei letzten Jahren 221 528 — 215 203 — 214 549. Der Rückgang im Jahr 1912 war allerdings wesentlich geringer als 1911. Die Säuglingssterblichkeit in Bayern berechnet sich für die Jahre 1910, 1911 und 1912 (auf 100 Lebendgeborene) auf 20,2 — 22,3 und 17,7. Sie ist also ganz bedeutend gefallen.

Baden.

Wie der neuesten Nummer der „Statistischen Mitteilungen“ für Baden zu entnehmen ist, hat nach den vorläufigen Feststellungen die Geborenenzahl im Großherzogtum im Jahre 1912 gegenüber dem Vorjahre zugenommen, während sie in den Jahren 1909, 1910 und 1911 ständig zurückging. Allerdings beträgt die Vermehrung für das ganze Land nur 370, so daß gegenüber einer jährlichen Bevölkerungszunahme von über 20 000 Köpfen das Anwachsen der Lebendgeborenen nicht ausreicht, die Geburtenzahl auf der gleichen Höhe wie im Vorjahre zu halten (28,5 gegen 28,7). Die Zahl der Amtsbezirke mit abnehmender Geburtenzahl, die im Vorjahre 46 betragen hat, ist im Jahre 1912 auf 25 gesunken. Von den 15 größten Städten des Landes haben 9 eine Geburtenzunahme mit im ganzen 390, 6 eine Abnahme mit 136.

Wund schlug. Mit kräftigen Ruderhieben trieb er das Boot in die Mitte des Stromes. Er mußte jetzt sehen, daß er das andere Ufer erreichte, dann konnte er bald in der Pfaffenstadt sein.

Und daß ihn dann die Polizei nicht so bald fand, das sollte seine erste Sorge sein. Er hatte aber auch schon daran gedacht, als er die Flucht aus der Villa ausführte und dann im Boote seinen äußeren Menschen einer Umwandlung unterzog. Wer ihn jetzt die Ruder kräftig handhaben sah, würde ihn für einen Reisenden in irgend welchen Artikeln gehalten haben. Vorsichtig näherte er sich dem Ufer. Niemand war zu sehen. Er war seinen Verfolgern glücklich entkommen.

Brown hatte übrigens gar nicht daran gedacht, den Flüchtigen weiter zu verfolgen. Er wollte auch mit der Polizei weiter nichts zu tun haben, deshalb verbot er seinen Leuten, irgend etwas über das nächtliche Abenteuer zu veröffentlichen. Die Wunde am Hinterkopfe, die er sich beim Fallen zugezogen hatte, war nur geringfügiger Natur, trotzdem sie im Anfang stark blutete. Und den Verlust des ihm geraubten Geldes konnte er verschmerzen. Wochte der Schurke machen daß er soweit wie möglich fortkam.

7. Kapitel.

Einem sehr heißen Tage war ein angenehmer, kühler Abend gefolgt. Vom Michigansee wehte ein leiser, sanfter Wind den unter der Sonne glühenden Menschenkindern in der ständigen, großen Stadt Chicago Erquickung zu. Neue Lebensfreude, neue Schaffensfreude zog in ihre Innereien ein.

Noch stand die Sonne am Zenith, aber ihre schrägen Strahlen vergoldeten bereits die Bergspitzen am Ufer des Sees. Bald indes würde nur ein Farbenspiel am Himmel zeigen, daß das große Tagesgestirn im Westen seinen Lauf beendet habe.

Schwer hatten die Arbeiterscharen in den großen Fabriken, auf der Bahn, den Schlachthöfen, am Hafen und auf den Schiffen bei ihrem eifrigen Schaffen unter der Sonnenhitze zu leiden. Und sie durften die stahlharten Arme und

Aus aller Welt.

Die neue Kaiserjagd. Die neue Kaiserjagd „Hohenjoller“ wird auf der Stettiner Vulkan-Werft gebaut werden.

Irztümlich ermordet. Aus Hamburg wird berichtet: Der Seemann Blaschke hat in St. Pauli eine Frau Böttcher durch einen Schuß getötet. Bei der Verhaftung erklärte er, daß er die Frau irrtümlich erschossen habe; er wollte die in einer anderen Etage wohnende Frau Kautthal töten.

Bombenattentat. Aus Magdeburg wird berichtet: Als der Elbedampfer „Magdeburg“ mit umgelegten Schornsteinen unter der Königsbrücke hindurchfuhr, wurde von dieser von einem anscheinend dem Schiffsbesatzung angehörenden Mann eine Bombe auf den Dampfer hinabgeworfen. Glücklicherweise explodierte die Bombe nicht. Ein Heizer hatte die Geistesgegenwart, die Bombe mit Wasser zu begießen und sie dann in ein mit Wasser gefülltes Gefäß zu werfen. Der Täter wurde verhaftet und mit ihm drei weitere der Mittäterschaft verdächtige Personen. In der Wohnung der Täter wurden zwei mit Schießbaumwolle gefüllte Bomben vorgefunden. Der Täter und seine Komplizen sollen freikundige Elbschiffer sein.

Die Spitalnot in Wien. Infolge der Wiener Spitalnot haben sich in wenigen Tagen zwei Todesfälle ereignet, die großes Aufsehen erregten. Der 23 Jahre alte Schlossergehilfe Drend hat sich in seiner Wohnung erschossen, weil er trotz seiner schweren Krankheit — er war lungenleidend — keine Aufnahme im Spital finden konnte. Seit dem 22. März waren die Bemühungen der Behörden vergeblich, ihm in einem der Spitäler einen Platz zu verschaffen. Ein zweiter Lungenkranke, der 54 Jahre alte Sattlergehilfe Guttal, war gleichfalls seit langem lungenleidend und konnte keine Aufnahme in einem Spital finden. Als er am Donnerstag wieder auf Polizeirevier kam, um wegen eines Freiplayes in einem der Spitäler nachzufragen, stürzte er auf der Schwelle des Nachtlokales tot zu Boden.

Ein Nachspiel zur Lüneville-Landung. Wie bereits berichtet, hat die Jeppelin-Landung in Lüneville noch nachträglich nach Bekanntwerden der Einzelheiten in Berlin zu einer Beschwerde der deutschen Regierung in Paris über das Verhalten der Behörden in Lüneville geführt. Daraufhin hat nunmehr die französische Regierung den schuldigen Beamten einen Verweis erteilt.

Die Bill gegen die Hungerstreikenden. Das englische Oberhaus nahm die Bill über die Behandlung der Gefangenen, welche sich weigern, Nahrung aufzunehmen, an. Die Vorlage geht dahin, daß diese Gefangenen zwangsweise ernährt werden und im Falle von Krankheit solange freigelassen werden, bis ihr Gesundheitszustand wieder hergestellt ist, dann aber wieder von neuem inhaftiert werden. Nach dieser Bill wird bekanntlich Frau Banksford behandelt. Die Suffragetten haben beschlossen, am Sonntag trotz des Polizei-Verbotes große Versammlungen in den Londoner Parks abzuhalten. Die Polizei erklärte, daß sie alsdann nicht den Schutz der Frauen übernehmen könne.

Internationale Telephonverbindungen. Im englischen Unterhaus erklärte der Postminister Samuel, der Telephondienst zwischen England, Deutschland, Holland und der Schweiz würde demnächst eröffnet.

Schmuggel? Die „Daily Mail“ berichtet von einem Nachspiel zu der geplanten Fahrt des Luftschiffes „Zugard“ über den Atlantischen Ozean aus Madrid: Die Zollbehörden haben entdeckt, daß 1834 Behälter, die angeblich Sauerstoff enthalten sollten, 200 000 Liter Alkohol enthielten, die auf diesem Wege nach Las Palmas eingeschmuggelt wurden. Der Schaden der Zollbehörde beläuft sich auf 200 000 Mark.

Ausgenuß im Gefängnis. Ähnlich wie vor einigen Wochen die bekannte Schauspielerin Sarah Bernhardt in einem amerikanischen Gefängnis spielte, hat jetzt der Helendekor Caruso im Staatsgefängnis von Atlanta vor 900 Sträflingen gesungen. Eine Abordnung der Gefangenen dankte ihm für den gewählten Ausgenuß.

Das Grubenunglück. Bei der Explosions-Katastrophe in der Cincinnati-Grube in Jinkleville (Pennsylvania) sind bisher 75 Leichen geborgen worden. Man nimmt an, daß mindestens 150 Vergleite tot sind. Viele sind bei dem Rettungsversuch von den Gasen überwältigt worden. — Aus Philadelphia wird gemeldet, daß die Cincinnati-Minen noch immer in Brand stehen. Die Rettungsmannschaften haben Lebenszeichen von den eingeschlossenen erhalten.

Seine nicht ruhen lassen, sie durften der Schweißtropen nicht achten, denn Hunger tut weh. Am Hafen herrschte noch reges Leben, als drinnen in der Stadt und den vielen Vorstädten in den Fabriken schon alle Hände ruhten, die einfahrenden und die ansahrenden Dampfer mußten entladen werden, und das mußte in möglichster Kürze geschehen, denn der Fahrplan mußte eingehalten werden.

Am Vollwerk lag unter anderen großen Seedampfern der „Michigan“. Seinen Schornsteinen entquollen bereits starke, schwarze Rauchwolken. Noch fehlte eine Stunde an der Abfahrt, und noch immer war die Ladung nicht an Bord untergebracht worden. Wahre Verge von Risten und Ballen waren am Ufer aufgetürmt.

Und zwischen diesen Bergen wühlten und schoben, zerrten, hieben und hoben nervige, bestaunte Arbeiterscharen, brüllten und lärmten Schiffssoffiziere, rasselten die Ketten der Dampf- und elektrischen Kräne des Dampfers und ächzten und stöhnten die Winden. Ganz langsam nahmen die Berge ab, um im Innern des dickbauchigen Schiffes zu verschwinden, und als dann die Abfahrtszeit herangenaht, da war die schwere Arbeit getan. Die Ruten wurden geschlossen, das Schiff konnte in See gehen. Die Sirene ließ ihr marterndes Signal der Abfahrt ertönen. An Bord des Schiffes drängten sich die Passagiere aus den Kabinen, um die Abfahrt des großen Schiffes von dem Promenadendeck aus zu genießen. Das Vorderdeck sollte bereits losgeworfen werden, als im schnellen Trab ein leichter, eleganter Einpännervagen heranzollte, dem zwei in helle Anzüge gekleidete Herren entstiegen, die auf den Dampfer kletterten, wo der ältere der beiden den auf der Kommandobrücke stehenden Kapitän begrüßte und dann diesem seinen Begleiter vorstellte.

Die Arbeiter, die am Vollwerk standen, sahen das apokryph, ihr Tagewerk hatte sie so hart mitgenommen, daß sie froh waren, ihren Behagungen zugustehen, nachdem sie den Lohn empfangen hatten. Nur einer, ein Deutscher, der erst seit einigen Tagen den schweren Dienst als Hafenarbeiter verrichtete, blickte überrascht auf den inneren der beiden zu.

Gerichtszeitung.

Beleidigungsprozeß. Das Münchener Schöffengericht fällt das Urteil in dem Beleidigungsprozeß, den der preussische Kammerjunker und Rittmeister a. D. von Buttkamer in Charlottenburg gegen den Grafen Ludwig von Holstein, Mitglied des bayerischen Reichsrates, angestrengt hatte. Das der Klage zu Grunde liegende Vorkommen hatte im Herbst beträchtliches Aufsehen erregt. Graf Holstein hatte am 18. Oktober 1912 auf der Kurpromenade zu Meran von Buttkamer geohrfeigt. In einer Schilderung des Vorfalls im „Berliner Tageblatt“ war behauptet worden, von Buttkamer habe sich in einem Brief an seinen Sohn in beleidigender Weise über seine von ihm geschiedene Frau, die jetzige Gräfin Holstein, geäußert. Um sich für diese Beleidigung Genugtuung zu verschaffen, will Graf Holstein von Buttkamer tätlich insultiert haben. Nach der Beweisaufnahme verurteilte das Gericht den Grafen von Holstein zu 300 Mark Geldstrafe oder 20 Tagen Gefängnis. Bei der Strafabmessung berücksichtigte das Gericht Graf Holsteins Motiv der Tat, für die Ehre seiner Gattin eingetreten zu sein. Ein Nachweis, daß von Buttkamer die ihm zur Last gelegte Beleidigung auch wirklich ausgesprochen habe, wurde nicht als erbracht angesehen, wohl aber nahm das Gericht an, daß Graf Holstein bei der Tat im guten Glauben gehandelt hat.

Vermischtes.

61. „In welchem Alter möchten Sie sterben?“ Wenn ein Journalist durchaus nicht weiß, wie er sein Blatt füllen soll, dann bereitet er eine Rundfrage vor. Bei diesen Rundfragen gibt's selten Geist, aber stets etwas zu lachen. Etwas besser an Qualität scheint die letzte Rundfrage des „Daily Mirror“ zu sein: „In welchem Alter möchten Sie sterben?“ Sie hat die überraschende Tatsache erwiesen, daß je älter der Mensch wird, desto größer seine Lebenslust und -freude. Ein 90jähriger Bauer schrieb zum Beispiel: „Das Leben ist so schön; ich hoffe es noch mindestens zehn Jahre mitmachen zu können. Ein halb Pfund Sterling die Woche genügt mir und das hoffe ich auch zu haben, wenn ich die 100 überschritten habe. Ein 61jähriger Anonymus hegt ähnliche Wünsche; ein anderer mit 52 Jahren würde sich mit 80 Jahren schon begnügen. Je jünger die Leute sind, desto genüsslicher lauten ihre Antworten. Sie haben ja schließlich das Leben noch vor sich. Ein Gesandtschaftsattaché mit 22 Jahren möchte bloß 50, ein Student gar nur 30 Jahre alt werden. Einem 30jährigen Ingenieur genügen 50, einem Soldaten 55, einer Suffragette 60 Jahre; ein Londoner Arzt möchte die 80 nicht überschreiten, weil er dann dem Staat und der Gesellschaft zur Last zu fallen glaubt. Ein dreißigjähriger Rechtsanwaltskandidat möchte mit 75 Jahren sterben; „denn mit diesem Alter hat jede Freude aufgehört, sogar die am Essen, Trinken und Rauchen.“ — Psychologisch sind die Antworten nicht uninteressant.

62. Der Ursprung der Mode. Der Pariser Gelehrte Albert Cahet, einer der bedeutendsten Regypologen unserer Zeit, hielt dieser Tage in der Pariser Sorbonne einen recht interessanten Vortrag über die Mode bei den altägyptischen Frauen. Er gelangte dabei zu dem überraschenden Resultat, daß die Mode im alten Regyp ihren Ursprung vielleicht weniger in der Gefallsucht der Frauen, als vielmehr in ihrer Gottesfurcht gehabt habe. Wenn sie sich in schwere Gewänder hüllten, wenn sie sich mit kostbarem Schmucke belegten, so geschah dies nur, der Gottheit zu gefallen. Das Schwarz, das sie in ihren Augenwimpern auftrugen, das vielartige und vieltonige Rosa und Rot, das auf Lippen und Wangen Verwendung fand, das alles sollte die Regypeterin nur der verehrten Göttin Hathor ähnlicher machen. Ihre Kleinodien waren Amulette, tragend einer Schutzgottheit geweiht. Wenn sie schwere Stoffe mit goldenen Lotusblättern trugen, so geschah auch dies zum Preise und Danke der Götter, die die ersten Regypeter mit Lotus ernährt hatten. Und wenn sie ihr Gesicht mit roter Schminke färbten, so geschah dies ebenfalls um Hathor, der kriegerischen, zu gefallen, die so lange ins Blut ihrer Feinde gestarrt hatte, das die weissen Knechten überstutete, bis ihr göttliches Anlitz selber purpurn geworden war. Also... die Mode diene ursprünglich für die Frauen nur dazu, den Göttern zu gefallen. Und es ist den Frauen vermutlich nur eine kleine Verwechslung im Laufe der Jahrhunderte unterlaufen, indem sie nämlich allmählich an Stelle der Götter den Männern zu gefallen bestrebt waren.

legt Angekommenen, der, nachdem er dem Kapitän vorgestellt, mit seinem Begleiter das Promenadendeck betrat, wie sie sich beide auf Sesseln niederließen.

Der Abwärts von seinen Gefährten stehende Arbeiter betrachtete den elegant gekleideten Passagier eine geraume Zeit. Er mußte bereits mit diesem zusammengetroffen sein, nur das war ihm wie ein Zufall erschienen. Da blickte der Passagier, in dem Augenblicke als der Dampfer sich langsam in Bewegung setzte, nach dem Vollwerk, er sah dem Arbeiter in das beschnürte Gesicht und sah, wie dieser ihn anstarrte. Er erlebte, dann wandte er sich hastig ab. Aber auch bei dem Arbeiter war ein Augenblick plötzlichen Erkennens gekommen ganz deutlich erinnerte er sich des Mannes, aber dann war wieder alles vorbei.

Er schüttelte den Kopf und wollte ein billiges Kosthaus am Hafen aufsuchen, als er auf dem Wege dahin den Rutscher traf, der die beiden Herren zu dem Schiff gefahren hatte. Er ging auf ihn zu und fragte nach den Namen der beiden.

Der Rutscher betrachtete erstarrt den Arbeiter, denn es schien ihm unendlich, daß jemand seinen steinreichen Herrn den Reeder Barker nicht kannte. Als er sich dann überzeugt hatte, daß der Arbeiter ihn nicht zum Westen haben wollte, stand er ihm Antwort. Er nannte ihm auch den Namen des Begleiters seines Herrn, des deutschen Barons Rudolf von Ehrenstein.

Kopfschüttelnd ging der Arbeiter nach dieser Antwort weiter. Das Gesicht kannte er, den Namen indes nicht.

(Der Roman folgt.)

Die Kautippe. Bekannter (im Wirtshaus): „Lassen Sie Ihren Gemahl doch noch eins trinken, Frau Jangerl! Nach der amtlichen Statistik kommen auf jede erwachsene Person hier in der Stadt täglich zwei Maß Bier.“ — Frau Jangerl: „Die amtliche Statistik geht mich gar nichts an — verstehen Sie! Nach meiner Statistik trinkt er jeden Tag nur ein Maß — und damit basta!“

Kornfränck das neuzeitliche Familiengebränk ist kein Boh- nenkaffee. Er ist einheimisches Gewächs und einheimisches fa- brikat, im Geschmack aber dem Bohnenkaffee nahe verwandt

5F

Katholischer Gottesdienst.

Donnerstag (Fest der Himmelfahrt Christi) 6 1/2 Frühmesse, 7 1/2 Schulmesse, Hochamt (Engelmesse für Gertrud Hartmann). 8 1/2 Uhr, dann Prozession, 2 Uhr Vesper.
Freitag 10 Min. vor 6 Uhr Amt für Phil. und Luise Traiser mit Sühneandacht und Segen.
Samstag 6 Uhr Amt für Joh. Schwarz anstatt Kranzspende (bestellt v. kath. Leseverein.) 6 1/2 Uhr Amt für Carolina Diejer (best. v. d. Kameradinnen.)

Israelitischer Gottesdienst.

Samstag, den 3. Mai.
Vorabendgottesdienst: 7 Uhr 00 Minuten.
Morgengottesdienst: 8 Uhr 30 Minuten.
Nachmittagsgottesdienst: 4 Uhr 00 Minuten.
Sabbatgang: 8 Uhr 00 Minuten.

Bereins-Nachrichten.

Turnverein. Am Mittwoch, den 30. April, abends 8 1/2 Uhr Vorstandsitzung im Dirsch. Erscheinen ist nötig.
Germania und Junglingsverein. Christi Himmelfahrt Ausflug nach Hahloch. Abmarsch 2.45 Uhr vom Main.
Vergnügungsverein Edelweiß. Samstag, den 3. Mai, abends punkt 9 Uhr Generalversammlung bei Mitglied Adam Beder. Wegen wichtiger Tagesordnung werden die Mitglieder gebeten, zahlreich zu erscheinen.
Turngesellschaft. Heute Abend 9 Uhr Vorstandssitzung im Dirsch. Wichtiger Besprechung wegen ist Erscheinen nötig.

Halb- und Vierteltud-Fässer

als Pfuhl-Fässer geeignet, billig abzugeben.

Küferei Ditterich, Mainz.

Botharstr. 12.

== Stuttgarter ==

Lebensversicherungsbank

a. G.

(Alte Stuttgarter)

Gegründet 1854.

Versicherungsstand 1 Milliarde u. 78 Mill. M.

Seither für die Versicherten

erzielte Ueberschüsse 217 Mill. M.

Ueberschuss in 1912 13,2 Mill. M.

Auskünfte erteilt: Heinrich Dreisbach.

Zum Pfingstfeste!

Großer Gelegenheitskauf! Großer Gelegenheitskauf!

Schuhwaren.

Ich biete Ihnen von heute ab bis zu Pfingsten eine Partie

- | | |
|--|--------|
| 1. Herren-Vorfallshatentüfel | M 6.50 |
| 2. Damen-Cheoreaux-Schnürstiefel mit Lack. | M 6.95 |
| 3. Damen-Vorfall-Schnürstiefel | M 6.50 |
| 4. Damen-Vorfall-Knopfstiefel | M 5.95 |
| 5. Braune Damen-Schnürstiefel m. u. o. Lack. | M 6.95 |
| 6. Braune Damen-Halbschuhe | M 5.95 |
| 7. Hochm. Knopfschuhe, i. Led.-Einsatz Lack. | M 6.95 |
| 8. Mädchen-Schnürstiefel mit Lack. 25-26 | M 3.95 |
| 9. " " " " 27-30 | M 4.75 |
| 10. " " " " 31-35 | M 5.25 |
| 11. " Vorfall-Schnürstiefel 31-35 | M 4.50 |
| 12. Braune Mädchen-Schnürstiefel 31-35 | M 5.75 |
- zum Schlusse 1 Paar Dam.-Cheor.-Schnürst.,
Ramenarb., in eleganter Ausführung M 10.50
Wert 15 M

Ferner gebe ich auf alle andere Arten Schuhe
5 Prozent Skonto. Nur gegen Bar.

Joh. Laud 4., Schuhhandlung,
Hauptstraße 29.

H. Frankfurter Würstchen

Frankfurter Würstwaren

rohen und gekochten Schinken
im Aufschnitt

pa. Schweinefleisch u. Würstfett, Dörrfleisch etc.
empfehlen

Franz Radt, Eisenbahnstraße.

Freies Kartell, Flörsheim a. M. Maifeier!

Arbeiter! Bürger! Am Donnerstag, den 1. Mai, mittags 11 Uhr veranstaltet die sozialdemokratische Partei dieses Bezirks in Höchst a. M. auf der Schützenbleiche eine Massenmeeting, verbunden mit einer Wahlrechtsdemonstration. Die Versammlung soll einen wichtigen Appell des werktätigen preußischen Volkes gegen Verhinderung der Volksrechte, die National Liberalen, das Zentrum und Konservativen im Landtag vollbringen. Laut und vernehmlich soll der Ruf des Volkes an die Regierenden und ihrer Hölse schallen!
Nieder mit den Kautelen! Gleiches Recht für alle!

Arbeiter! Bürger! Sorgt daß die Demonstration eine imposante Kundgebung wird! Sorgt Massenbesuch!

NB. Kollegen, welche die Demonstrations-Versammlung besuchen, fahren 10.55 Uhr nach Höchst, den Spaziergang nach dem Kapellenberg. Von da aus gemeinschaftlich.

Weinstuben-Eröffnung.

Von Mittwoch, den 30. ds. Mts. ab eröffne ich, in meinem Hause, Grabenstr. 13 eine

Weinstube

in welcher meine selbstgezogenen Weine zum Ausprobieren kommen.

Ich empfehle prima eigenes Wachstum per Glas 25, 35, 50 Pfg. und höher, per Flasche 1.20, 1.50, 2.- und höher.

Um geneigten Zuspruch bittend, zeichne mit Hochachtung

Heinrich Klepper u. Frau,
Weingutsbesitzer.

Bringe mein reichhaltiges Lager in
**Rauchrequisiten, Spazierstöcken und
Regen-Schirmen**
in empfehlende Erinnerung.



Zigarren

in reichhaltigsten Sortimenten, in Kistchen von 25, 50 und 100 Stück in bekannt. Qualität.

Um geneigten Zuspruch bitten

Herm. Schüb.

Drechslermeister,
Borngasse 1.

Gesangbücher

empfehlen

H. Dreisbach

H. K. 47

Brief erhalten. Besten Dank für Toilettengeheimnis. Ist auch wirklich großartig. Diese Eleganz! Von jetzt ab nehme ich aber nur noch Erdal für meine Schuhe.
G. u. K. L.

Färbe zu Hause



Einfach Praktisch Billig

nur mit echten
Heilmann's Farben

Schutzmarke: Fuchskopf im Stern

2 Zimmerwohnung

zu vermieten.

Wo sagt der Verlag.

Erbsenreiser

empfehlen

Frz. Schichtel.

Täglich frische
Spargeln

empfehlen
A. Schick.

Sternwoll-Sportkleidung
aus Schneestern-Wolle

Jedem Paket Schneesternwolle liegen
Strick- u. Häkelanleitung
und Mustervorlagen gratis bei
zur Selbstanfertigung von Sportkleidung
für Erwachsene und Kinder!

Sternwoll-Strumpf- u. Sockengarne
sind die besten und im Tragen die billigsten!

Handgeknüpft

Sternwoll-Spinnerei, Altona-Bahrenfeld.



Vertaufsstelle in Flörsheim
Heinr. Meßer.
Ferner empfehle sämtliche
Liquore in feinsten Qualitäten.

Kathar. Weil Wwe.

Einkaufszentrale Vog & Sohner für 75 Zweiggeschäfte

Flörsheim am Main, Grabenstraße 20.

Preise genau wie im Hauptgeschäft.

Vorteilhafte Einkaufsquelle für Kurz-, Weiss- und Modewaren.

Empfehlen:

alle in das Fach einschlagende Sport-Artikel:

Sporthemden mit Umlegtragen, Sporthemden ungefärbt weiß und farbig, Westgürtel, Sportgürtel, Turner-Trikots mit langen und kurzen Ärmeln, Turner-Hosen lange weiße, Turner-Hosen kurze in weiß, schwarz und marine, Turner-Gürtel, Turner-Sporthemden in weiß, Turner-Strümpfe in schwarz, Bade-Hosen, Ruder-Trikots, Ruder-Hosen, Ruder-Mützen.

Ferner empfehle ich:

Herren-Socken

von unserer seit Jahren bekannten und bewährten Qualität
3 Paar 1.- M.

Durch meinen Anschluß an die mit der Firma Vog & Sohner bestehende Einkaufsvereinigung von 75 Geschäften sind Ihnen die gleichen Qualitäten bei genau denselben Verkaufspreisen zugesichert.

Macchenden mit farbiger Brust zu M. 2.50
2.75, 3.00 usw. Hemden in Sommerstoff
M. 1.60 an. Schirme für Damen
Herten in großer Auswahl. Knab.-Blusen
und Knaben-Anzüge in Waschstoff.